

Nach guter Pflege sind die Krücken überflüssig

82-Jährige sammelt nach Unfall gute Erfahrungen im Heim – „Hochachtung“ vor Beschäftigten

Ins Heim müssen: Für Eva Hoppe keine schöne Vorstellung. Doch sie musste, und sie war positiv überrascht. Das Personal opfere sich täglich auf und verdiene bessere Bedingungen.

[Lars Laue](#)



Eva Hoppe steht im Garten und braucht keine Krücken mehr: Dank der guten Versorgung in einem Pflegeheim hat sie sich von ihrem Verkehrsunfall bestens erholt.

Bild: Martin Remmers

Jaderberg Eva Hoppe ist wohl das, was man sich unter einer rüstigen Rentnerin vorstellt. Sie ist gut zu Fuß, radelt mit einem Elektrofahrrad durch Jaderberg, ist Mitglied im örtlichen Turnverein, macht im Spielkreis mit, nimmt kirchliche Angebote wahr. Vor drei Jahren ist die ehemalige Bauersfrau aus dem benachbarten und etwas abgelegenen Schweiburg ins Zentrum von Jaderberg gezogen. Anfang Dezember vorigen Jahres indes wurde der 82-Jährigen ihre Unternehmungslust zum Verhängnis.

[Eva Hoppe](#) wurde als Fußgängerin von einem Auto erfasst. Die Folgen: Beide Fußgelenke gebrochen, Becken gebrochen, Wirbel lädiert, die Gelenke und der Rücken sind instabil – Eva Hoppe kommt nach vierwöchiger Behandlung im Krankenhaus als Pflegefall in das Alten- und Pflegeheim Höpken in Rastederberg.

Für die Seniorin, die nach dem Tod ihres Mannes den landwirtschaftlichen Betrieb aufgegeben und alleine in eine Doppelhaushälfte gezogen war, ein „mulmiges Gefühl“. „Ich hatte immer eine Hemmschwelle vor Heimen und auch so meine Vorurteile“, gibt Eva Hoppe zu. Acht Wochen verbrachte sie schließlich in dem Pflegeheim und sagt rückblickend: „Ich kann dem Haus nur das beste Zeugnis ausstellen. Ich fühlte mich nicht nur versorgt, sondern auch umsorgt. Der Umgang mit uns Alten und Kranken blieb immer respektvoll.“

Und das obwohl Eva Hoppe beobachtet hat, wie stark das Personal eingebunden und täglich gefordert war. Wickeln, füttern, die Bewohner zu den Mahlzeiten abholen und anschließend wieder ins Zimmer bringen, Medikamente verabreichen, Getränke reichen:

„Die Mitarbeiterinnen rennen, machen und tun und sind von morgens bis abends im Einsatz. Und dabei bleiben sie immer freundlich, selbst gegenüber unangenehmen Zeitgenossen, die schimpfen, meckern und sich nicht füttern lassen wollen“, lobt die Rentnerin das Pflegepersonal, das bis an den Rand der Belastbarkeit arbeite und aus ihrer Sicht „dringend bessere Bedingungen und Anerkennung“ verdient. „Was diese Menschen leisten, kann wohl nur der beurteilen, der diese Erfahrung gemacht hat. Ich habe die größte Hochachtung vor jedem, der sich täglich für die Schwächsten in unserer Gesellschaft einsetzt, und vor jungen Leuten, die diesen Beruf wählen.“

Heute ist Eva Hoppe wieder zu Hause und wieder mobil. Die Krücken braucht sie längst nicht mehr. Auf die Frage nach dem direkten Vergleich zwischen dem Alleinleben und dem Wohnen im Pflegeheim sagt sie: „Meine Eigenständigkeit ist mir ganz wichtig.“

Andererseits gebe es im [Altenheim](#) eine Vielzahl von Beschäftigungsangeboten – „und die Tage sind lang“, weiß Eva Hoppe. Was Senioren aus ihrer vielen Freizeit machten, liege allerdings oftmals auch an der persönlichen Einstellung. „Natürlich kann ich mich zurücklehnen und sagen, ich bin alt und krank, jetzt macht mal und kümmert euch um mich. Aber das ist meine Sache nicht. Als ich neu hier nach Jaderberg kam, habe ich mich sofort auf die Socken gemacht, um Anschluss und Freizeitbeschäftigungen zu finden“, betont die rüstige Rentnerin.

Andererseits weiß sie auch: „Zum Pflegefall kann man von heute auf morgen werden.“ Anzeichen gibt es dafür bei Eva Hoppe allerdings keine. Doch sollte sie eines Tages nicht mehr alleine leben können, so hat ihr achtwöchiger Aufenthalt im Alten- und Pflegeheim ihr viele Bedenken und Vorurteile genommen. „Wenn ich doch irgendwann mal ins Heim muss, ist das nicht so schlimm. Das weiß ich jetzt.“